



Eine neue Provokation

Gegen die Bedenken in der Weltgemeinschaft haben die US-Anglikaner zwei Frauen zu Bischöfinnen geweiht. Zusätzliche Provokation: Eine der Ordinierten bekennt sich offen zu ihrer Homosexualität. Im Jahr 2003 hatte die Episkopalkirche in den USA bereits mit der Weihe des homosexuellen Gene Robinson zum Bischof von New Hampshire die anglikanische Weltgemeinschaft (77 Millionen Mitglieder) an den Rand der Spaltung geführt. Aus Protest entstand 2008 bereits die eigenständige „Anglican Church of North America“.

Diane Jardine Bruce (53) und Mary Douglas Glasspool (55), beide seit 1982 Priesterinnen, wurden am vergangenen Samstag von der Leitenden Bischöfin der Episcopal Church, Katharine Jefferts Schori, geweiht. Mitkonsekrantin war Barbara Harris, die 1988 als erste Frau in den USA und in der weltweiten anglikanischen Gemeinschaft als Bischöfin ordiniert worden war. Bruce und Glasspool, die seit 20 Jahren mit einer Frau zusammenlebt, werden künftig als Weihbischöfinnen im episkopalkirchlichen Bistum Los Angeles/Kalifornien wirken. Damit gibt es jetzt, wie die Episcopal Church auf ihrer Internetseite mitteilte, 17 Bischöfinnen bei den US-Anglikanern.

Erzbischof Rowan Williams von Canterbury, Ehrenprimas der Anglikaner weltweit, hatte sich bereits Ende 2009 über die Bischofswahl von Glasspool besorgt geäußert: Ihre Nominierung werfe „sehr ernste Fragen nicht nur für die Episkopalkirche und ihre Stellung in der Anglikanischen Gemeinschaft, sondern für die Gemeinschaft als solche“ auf. Wie der Internetseite der Anglikanischen Kirche von England zu entnehmen ist, kann frühestens bei der Generalsynode 2012 über das intern umstrittene Thema Bischofsordination von Frauen abschließend beraten und abgestimmt werden.

Neue Mosaiksteine zur Kirche in China

Die Bemühungen zwischen der kommunistischen Regierung in China und dem Heiligen Stuhl um eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen dauern an, haben jedoch bislang zu keinem wirklichen Durchbruch geführt. Unter den mehr als 1,3 Milliarden Einwohnern der Volksrepublik leben nach offiziellen Angaben etwa 5,6 Millionen Katholiken. Ihre geschätzte Zahl beläuft sich auf 12 bis 14 Millionen, wie jüngst das China-Zentrum der Steyler Missionare in Sankt Augustin bei Bonn in seinen Informationen „China heute“ berichtete.

Neue Mosaiksteine zur kirchlichen Situation im „Reich der Mitte“ brachte jetzt Hartmut Koschyk (CSU), Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesfinanzminister, mit. Er konnte im April auf Einladung der Außenpolitischen Gesellschaft Chinas mehrere Städte, darunter Peking und Schanghai, sowie die Sonderverwaltungszone Hongkong und Macau besuchen.

Bei seinen Gesprächen mit Vertretern der katholischen Kirche, berichtete Koschyk, hätten diese große Dankbarkeit für die Unterstützung durch die Kirche in Deutschland, etwa über Misereor, bekundet. Zugleich hätten sie aber auch die Hoffnung nach intensiveren Kontakten angesprochen; konkret beispielsweise den Wunsch nach deutsch-chinesischen Bistumspartnerschaften. Zu den kirchlichen Gesprächspartnern des CSU-Politikers gehörten unter anderem Bischof Anthony Dang Min Yan von Xian, sowie der Leiter des diözesanen Sozialzentrums, P. Stephen Chen, und der Rektor des dortigen Priesterseminars, P. Stephan Jia, der in Deutschland studiert hat. Bereits zum zweiten Mal traf Koschyk auch mit Bischof Aloysius Jin Lu Xian (93) von Schanghai zusammen. Mit Jin, der fast 30 Jahre in Gefängnissen saß, war 2006 auch Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem Chinabesuch demonstrativ zusammengetroffen.

Eine Schlüsselrolle in den Kontakten zwischen Peking und dem Vatikan nimmt nach Koschyks Einschätzung Bischof John Tong Hong (70) ein, seit April 2009 in Hongkong der Nachfolger von Kardinal Joseph Zen Ze-kiun, SDB (78). Ein praktizierender Katholik

ist auch der von Peking eingesetzte Chief Executiv in Hongkong, Donald Tsang Yam-kuen.

Nach Koschyks Beobachtungen befindet sich die formal in einen anerkannten und einen nicht anerkannten Zweig geteilte katholische Kirche in China auf dem Weg zu einer gewissen Normalität im Verhältnis zum Staat. Ein wichtiger Impuls für diese Entwicklung sei der Brief Benedikt XVI. an alle Katholiken in der Volksrepublik im Sommer 2007 gewesen. In Gesprächen mit Regierungs- und Parteivertretern gewann Koschyk den Eindruck, dass sich auch der Staat zunehmend der Bedeutung der Einheit unter den Katholiken im Land wie mit der Weltkirche bewusst werde. Hinsichtlich der Verhandlungen zwischen Peking und Rom ist der CSU-Mann „gedämpft optimistisch“, dass die zu klärenden Fragen gelöst werden könnten. Die Machthaber in China, wünscht er, mögen den wichtigen Beitrag der Katholiken für die von der KP proklamierte „Harmonische Gesellschaft“ anerkennen. Kerngedanken der Katholischen Soziallehre könnten wichtige Impulse für die Entwicklung geben, so Koschyk auch unter Hinweis auf die Arbeit der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung in China.

Ein neuralgischer Punkt zwischen Peking und Rom sind die autonomen Bischofsweihen, wie im März bei der dritten Konferenz der China-Kommission im Vatikan verlautete. Laut „China heute“ leben in der Volksrepublik 90 Bischöfe, davon gut ein Drittel vom Staat nicht anerkannt. Die Mehrzahl der „offenen“ Bischöfe hat auch die Zustimmung des Papstes.